

beruht auf eingehenden Quellenstudien und läßt die Fortschritte historischer Forschung erkennen, die im letzten Menschenalter nachweisbar sind. Neu dargestellt ist erstmals die Zeit von 1613 (Simons VI. Tod) bis 1782 (Simon Augusts Tod) und von 1820 bis zur Gegenwart, Abschnitte lippischer Geschichte, für die es Aufsätze und Schriften nur für Einzelfragen gab. Kittels Darstellung ist flüssig und gewandt, die Urteile sind sachlich und vorsichtig gehalten, zumal auch in dem Abschnitt, der bis an die Gegenwart führt. Eine Fülle von Bildern veranschaulicht den Gang der Entwicklung. Übersichten über die Regenten des Landes Lippe sowie „die lippischen Minister und sonstigen Regierungschefs,“ dazu eine Stammtafel des Hauses Lippe (ab Simon V., gest. 1536) verdeutlichen den geschichtlichen Überblick.

Eine Anzeige des Werks im „Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte“ läßt insbesondere nach der kirchengeschichtlichen Bedeutung dieser Darstellung fragen. Sie tritt im Abschnitt „Vom Mittelalter zur Neuzeit“ und im letzten „Vom Ende der Monarchie bis zur Aufgabe der Selbständigkeit“ (1918-1949) mehr hervor als in den übrigen. Immerhin sind Reformation und Gegenreformation, dazu insbesondere Aufklärungs- und Erweckungszeit mit selbständigem Urteil dargestellt. Gern hätte man auch eine - wenngleich nur kurze - Würdigung der Kirchenordnung von 1684, der „Sanctio pragmatica“ gesehen, die erst 1931 durch eine neue Verfassung der Lippischen Landeskirche ersetzt worden ist. Freilich liegen für diese Zeit auch kaum kirchengeschichtliche Vorarbeiten vor, so daß angesichts dieses ausgezeichneten Werks eines lippischen Historikers um so dringlicher die Aufgabe einer neuen, aus den Quellen erarbeiteten lippischen Kirchengeschichte sich stellt. Ihre Herausgabe wäre der schönste Dank für Kittels bedeutsame Gabe.

Anhangsweise sei noch darauf hingewiesen, daß Kittels „Geschichtlichem Teil“ (S. 4-300) ein weiterer folgt: „Die Geschichte der lippischen Wirtschaft, ihre Anregungen für den Wirtschaftler unserer Zeit von Hauptgeschäftsführer Dr. jur. Rolf Böger“ (S. 301-426), deren flüssige Darstellung in manchen Abschnitten auch für die Kirchengeschichte des Landes Lippe von nicht geringem Wert ist.

Detmold.

Neuser.

2. Robert Stupperich, **Das Münsterische Täuferium**. Ergebnisse und Probleme der neueren Forschung (Schriften der Historischen Kommission für Westfalen, Heft 2). Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1958. 32 Seiten. DM 1,90.

Der Verfasser geht in seinem umfassenden Forschungsbericht, dem ein Vortrag anläßlich des 60jährigen Bestehens der Historischen Kommission für Westfalen am 26. Oktober 1956 in Münster zugrunde liegt, auf

die Quellen und sachlichen Ergebnisse und Probleme ein. Die archiva-
lischen Forschungen der jüngsten Vergangenheit bereicherten unsere
Kenntnis des Täuferturns. Fast das gesamte ober- und mitteldeutsche
Material ist erschlossen. Es bleibt noch die Lücke des rheinisch-west-
fälischen und des niedersächsischen Raumes.

„Die erste wissenschaftlich zuverlässige, sine ira et studio geschriebene
Darstellung der münsterischen Ereignisse“ stammt von Karl Adolph Cor-
nelius. Die späteren Veröffentlichungen sind nur Ergänzungen zu seinem
Werk. Zu den neuen Quellen gehört das Antwortschreiben des Land-
grafen Philipp von Hessen auf das Münsterische Restitutionsbuch sowie
die Straßburger Abschrift der am 7./8. August 1533 in Münster gehaltenen
Disputation mit den Täufem und Bernt Rothmanns Entgegnung
auf die Stellungnahme der Marburger Theologen zur Münsterischen
Kirchenordnung von 1532. Die zuletzt genannte Schrift ist vor der
Augustdisputation 1533 dem Rat von Münster eingereicht worden.

Während bei dem Täuferturn der Schweiz die eschatologische Erwartung
zurücktritt, steht sie im niederländischen Gebiet um so mehr im Vorder-
grund. Für Rothmanns Entwicklung war seine Begegnung mit Schwend-
feld im Hause Capitos in Straßburg bedeutsam. Die 5 Bücher Moses
sind für ihn „die rechte Hauptsumme aller göttlichen Wahrheit“. Die
Untersuchungen A. S. Mellinks zeigen, daß es sich bei dem holländischen
Täuferturn, dessen Verbindung mit Münster sehr eng war, „im großen
und ganzem um eine proletarische Bewegung“ handelt. - Neuerdings
haben nicht nur Historiker und Theologen die Täuferakten bearbeitet,
sondern auch Juristen, da sie ein umfangreiches Material über Verhöre,
Verhandlungen und Prozesse enthalten.

Die Literaturangaben des Verfassers ermöglichen dem Leser die Be-
schäftigung mit der umfangreichen Literatur. Der auf das Wesentliche
bedachte Forschungsbericht ist eine gute Hilfe für jeden, der sich ein-
gehender mit dem Täuferturn des rheinisch-westfälischen Raumes befaßt.

Bielefeld.

Rahe.

3. Hermann Müller, **Florenburgs Schulen**. Selbstverlag der Evange- lischen Kirchengemeinde Hilschenbach. Hilschenbach 1957. 139 Seiten.

Dr. Müller gibt nicht eine Geschichte der Schulen des Kirchspiels her-
aus, sondern veröffentlicht das bisher noch unbekanntes Urkunden-
material des Hilschenbacher (= Florenburg) Pfarrarchivs, besonders
über die Anfänge der Schulen. Der seit Jahrzehnten dort als Pfarrer
tätige Verfasser möchte ein Dreifaches deutlich machen: „Welch hohe
Verdienste unsere alten Nassau-Oranischen Fürsten um unsere Schulen
haben. Sodann: Welch reges Interesse unsere so schlichten und meist
armen Väter ihren Schulen zuwandten. Und schließlich: Wie dankbar